Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis.
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Sonntag, den 21. Oktober 1917. Nr. 293.

Amtlicher Teil.

Verlautbarungen des k. u. k. Militärkommandos.

Buchausfuhr und Zensur.

Ad Erlass der Ministerialkommission im k. u. k. Kriegsministerium MK./KM. 871 vom 4. Oktober 1917.

Es hat sich die Notwendigkeit ergeben, den Buchhandel mit dem ausserdeutschen Auslande derart zu regeln, dass bei Wahrung der durch die militärischen Bedürfnisse gebotenen Vorsicht eine Behinderung dieses Verkehres möglichst vermieden wird. Zu diesem Zwecke wurde in Wien eine eigene Buchausfuhrstelle geschaffen, welcher die Prüfung aller nach dem ausserdeutschen Auslande inklusive der okkupierten Gebiete in Polen, Serbien, Montenegro und Rumänien gerichteten Sendungen von nichtperiodischen Druckschriften in der Richtung obliegt, dass diese keine Werke enthalten, aus denen der Gegner einen Vorteil schöpfen könnte. Zu diesem Zwecke wurden die in Betracht kommenden Stellen (Postämter, Eisenbahndienststellen, Zollämter, Zensurstellen) angewiesen, Sendungen, welche nicht periodische Druckschriften enthalten, in das ausserdeutsche Ausland nur dann weiterzuleiten, wenn diese Sendungen das Siegel der Buchausfuhrstelle tragen.

Um jedoch eine jeweilige Uebermittlung des zu versendenden Druckschriftenmateriales an die Buchausfuhrstelle in Wien selbst entbehrlich zu machen und eine überflüssige Inanspruchnahme der Transportmittel zu vermeiden, werden zur Vornahme der Siegelung der in Rede stehenden Druckschriftensendungen auch noch die Militärkommandos und die von diesen zu bestimmenden Stationskommandanten in grösseren Orten ermächtigt.

Der Vorgang bei dieser Versiegelung, von welchem auch die Buchhändler und Verleger verständigt werden, wird folgender sein: Die Verleger und Buchhändler, welche beabsichtigen, nichtperiodische Druckschriften in das ausserdeutsche Ausland inklusive der okkupierten Gebiete zu versenden, haben eine Liste dieser Druckschriften (die keinerlei Ergänzungen, oder nachträgliche Einschaltungen und Korrekturen usw. aufweisen darf) an die Buchausfuhrstelle in Wien zu übersenden. Diese Stelle wird in der Liste jene Bücher, bestätigen, gegen deren Ausfuhr kein Anstand besteht, sowie unter namentlicher Anführung jene Werke bezeichnen, die von der Ausfuhr ausgeschlossen sind. Bei nichtperiodischen Druckschriften, die aus Deutschland stammen, muss die Genehmigungsklausel auch das deutsche Ausfuhrzeichen anführen, welches am Buche ersichtlich sein muss, wenn letzteres zur Ausfuhr überhaupt zugelassen werden soll. Die so ergänzte Liste wird an den Buchhändler, bzw. Verleger rückgesendet. Dieser letztere hat das Verzeichnis samt den zugehörigen Büchern der zur Prüfung ermächtigten militärischen Stelle vorzulegen, welche sich davon zu überzeugen hat, dass:

1. nur solche Bücher zur Versendung gelangen, deren Ausfuhr die Buchausfuhrstelle in Wien bewilligt und auf der vorgelegten Liste bestätigt hat,
2. dass die Bücher neu sind und
3. dass die Sendung keine brieflichen Mitteilungen oder Geheimzeichen enthält.

Das betreffende Kommando hat die Sendung an einer sichtbaren Stelle mit dem eigenen Hartsiegel zu versehen und auf dem Begleitdokument (Postbegleitadresse, Frachtbrief) den Vermerk: „Namens der k. u. k. Buchausfuhrstelle Wien das k. u. k. . . . . ." anzubringen.

Die Siegelung auf dem Pakete ist derart vorzunehmen, dass eine nachträgliche Eröffnung durch den Absender ohne Verletzung des Siegels nicht erfolgen kann.

Die in Galizien nach den okkupierten Gebieten Polens zur Aufgabe gelangenden Sendungen mit Schulbüchern können auch ohne Bewilligung der Buchausfuhrstelle versendet werden und können daher die mit der Siegelung betrauten Kommandos, nachdem sie sich davon überzeugt haben, dass tatsächlich nur Schulbücher zur Versendung gelangen, welche an den Lehranstalten behördlich zugelassen sind, das Siegel an dem Pakete anzubringen, auch wenn eine mit der Bewilligung der Buchausfuhrstelle versehene Liste nicht vorliegt.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 20. Oktober 1917. Wien, 20. Oktober 1917. (KB.)

Westlich des Ochridasees scheiterte ein französischer Angriff im zusammengefassten Feuer der Batterien der Verbündeten.

Sonst nichts zu melden

Der Chef des Generalstabes.

TELEGRAMME.

Das Friedensmanifest des holländisch-skandinavischen Organisationskomitees.

Stockholm, 20. Oktober. (KB.)

(Meldung des Vertreters des Telegraphen- und Korrespondenz-Bureaus.)

Heute erschien das Friedensmanifest des holländisch-skandinavischen Organisationskomitees für die Stockholmer Konferenz der der Internationale angehörenden Parteien. In diesem Manifest macht das holländisch-skandinavische Komitee Vorschläge zu einem Verständigungsfrieden, in dem der status quo ante bellum korrigiert werden und der die Lösung der Probleme, die den Ursprung der Konflikte und des Krieges gebildet haben, bringen soll. Es werden folgende Vorschläge gemacht.

Allgemeine Vorschläge.

Keine Annexionen, das heisst vollständige Räumung aller in Europa oder in den Kolonien besetzten Gebiete und Rückgabe dieser Gebiete an jene Staaten, denen die vor dem Kriege gehört haben. Keine Kontributionen. Wiederherstellung der ernüsteten Gebiete, mittels eines internationalen Fonds, falls dies im Interesse der schwer geschädigten Staaten für notwendig erachtet wird. Lösung internationaler Fragen im Sinne der Freiheit der Nationen. Internationale Regelung der nationalen Selbstverwaltung. Die aus verschiedenen Nationen zusammengesetzten Staaten werden in Bundesstaaten umgewandelt. Die hauptsächlich von einer bestimmten Nation bewohnten Gebiete werden Distrikte bilden, die gegenüber ihren Bundesstaaten in politischer Hinsicht autonom sind und deren nationale Minderheiten kulturelle Freiheit geniessen werden. Allgemeine Amnestie für alle Verbrechen und Vergehen politischer Natur, die im Zusammenhange mit den Kriegsereignissen begangen wurden.

Besondere Vorschläge.

Vollständige politische und wirtschaftliche Wiederherstellung Belgiens. Kulturelle Selbstverwaltung Flanderns und Walloniens. Wiederherstellung aller entgegen dem Völkerrechte durchgeführten Kontributionen und Requisitionen. Schätzung der von Deutschland zu zahlenden Entschädigung, deren grundsätzliche Berechtigung von der deutschen Regierung in ihrer Erklärung vom 4. August 1914 anerkannt worden ist. Lösung der Frage Elsass-Lothringens durch Volksabstimmung. Wiederherstellung eines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Montenegros, vereinigt mit dem beim inter-

nationalen Frieden wieder aufgebauten Serbien. Dieses wird ebenso wie Bulgarien und Griechenland einen freien Zugang zum Distrikt und Hafen von Saloniki haben, die unter die Gerichtsbarkeit dieser drei Staaten gestellt werden. Bulgarien wird auch Mazedonien bis zum Wardar zuerkannt. Schaffung eines freien unabhängigen Polens unter Gewährleistung seiner wirtschaftlichen Entwicklung und Selbstverwaltung der jüdischen Minderheiten und der anderen polnische Bezirke in Oesetreich und Deutschland. Territoriale Verwaltung der Nationen in Russland im Rahmen der bundesstaatlichen Republik unter Gewährleistung der Rechte der Minderheiten. Unabhängiges Finnland, das sich mit der russischen Republik vereinigt. Lösung der böhmischen Frage im Sinne der Vereinigung der Tschechen, wobei die Distrikte Böhmens zu einem Bundesstaate mit Oesterreich-Ungarn verschmolzen werden, während die süds-lawischen Völker in wirtschaftlicher Beziehung vollständige Freiheit geniessen und zu einem einzigen Verwaltungsdistrikt vereinigt werden. Italienische Gebietsteile Oesterreichs, die nicht an Italien abgetreten werden, werden kulturelle Autonomie geniessen. Politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Gleichberechtigung Irlands mit Grossbritannien. Unabhängigkeit und territoriale Wiederherstellung des türkischen Armeniens. Internationale Lösung des Judenproblems. Personal-Autonomie in den Distrikten in Russland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien und Polen, wo die Juden in geschlossenen Massen leben und Schutz der jüdischen Kolonien in Palästina. Um dem Frieden den Charakter der Dauerhaftigkeit zu geben, werden die den Vertrag schliessenden Parteien sich bereit erklären, auf Grund der obligatorischen Schiedsgerichte und der allgemeinen Abrüstung und der Beseitigung jedes wirtschaftlichen Krieges und der Ausdehnung der parlamentarischen Kontrolle auf die auswärtige Politik eine Gesellschaft der Nationen zu bilden.

Das Komitee ersucht die Parteien um ihre motivierte Meinung nach Prüfung durch die Organisationen bis zum 1. Dezember 1917. Von den Sozialisten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns erwartet das Komitee, dass sie eine energische Pression auf ihre Regierungen zugunsten des parlamentarischen, demokratischen Regimes mit der Präzisierung der Kriegsziele, ausüben. Von den Sozialisten aller Länder wird der Kampf gegen den Annexionismus und Imperialismus erwartet.

Die Kämpfe in der Ostsee.

Evakuierung von Baltischport und Kronstadt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 20. Oktober.

„Dagblad" meldet aus Petersburg:

Die russischen Zivilbehörden in Baltischport und Kronstadt verlassen auf Befehl der Regierung ihre Amtssitze.

Die Hilflosigkeit der russischen Flotte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 20. Oktober.

„Az Ujsag" stellt in einer Betrachtung der Ereignisse in der Ostsee fest, dass die russische Flotte während ihres Kampfes in der Bucht von Riga vollständige Hilflosigkeit gezeigt hat. Sie konnte die Truppen der Inseln nicht aufnehmen, so dass diese beinahe ausnahmslos in Gefangenschaft gerieten. Selbst die Stäbe konnten nicht gerettet werden.

Wenn die russische Flotte auch das Weite sucht, so wird sie doch der entscheidenden Schlacht nicht entgehen können.

Kriegsfeindliche Propaganda in der russischen Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 20. Oktober.

In Moskau finden stürmische Kundgebungen des Militärs statt, ein Reflex der fortschreitenden kriegsfeindlichen Propaganda an der Front, wo die Mannschaften ungehindert Versammlungen abhalten, in denen sie fordern, es möge sofort Waffenstillstand geschlossen werden.

Offiziere, die zu intervenieren suchen, werden mit dem Tode bedroht.

Der Seekrieg.

Versenkung eines englischen Panzerkreuzes.

Berlin, 20. Oktober. (KB.)

(Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote versenkte am 2. d. M. nördlich von Irland den englischen Panzerkreuzer „Drake".

* * *

Der Panzerkreuzer „Drake" hatte eine Wasserverdrängung von 13.000 Tonnen und eine Besatzung von 900 Mann. Seine Bestückung bestand aus zwei 23.4, sechzehn 15.2, zwölf 7.6 und drei 4.7 Zentimeter Geschützen. Er hatte eine Geschwindigkeit von 24.6 Seemeilen in der Stunde.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 20. Oktober. (KB.)

(Amtlich.) Im Atlantischen Ozean wurden neuerdings 16.000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Das Ergebnis der 7. deutschen Kriegsanleihe

Ueber 12·5 Milliarden.

Berlin, 20. Oktober. (KB.)

Das Ergebnis der 7. deutschen Kriegsanleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen über 12·5 Milliarden.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 19. Oktober. (KB.)

Der bulgarische Generalstab meldet:

An verschiedenen Stellen der mazedonischen Front lebhafte Feuertätigkeit. Im Strumatale wurden mehrere stärkere feindliche Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Strumatale liegende Ortschaften, die die Engländer bei ihrem Rückzug im Frühjahr zerstört hatten, waren, da für die Verteidigung ungeeignet, von unseren Truppen nicht besetzt worden. In den letzten Tagen hat der Feind einen Teil dieser für die Verteidigung unserer Stellungen bedeutungslosen Ruinen wieder besetzt.

Bei Tulcea schwache Artillerietätigtätigkeit. Eine unserer Aufklärergruppen brachte von einem Unternehmen östlich Isaccea Gefangene ein.

Kabinettskrisen innerhalb der Entente.

Bevorstehende Demission der französischen Regierung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 20. Oktober.

Die Gesamtdemission des französischen Kabinetts wird als unmittelbar bevorstehend bezeichnet.

Lärmszenen in der französischen Kammer.

Bern, 20. Oktober. (KB.)

Lyoner Blätter melden aus Paris:

Die gestrige Kammersitzung verlief unter grosser Unruhe.

Präsident Deschanel machte die Mitteilung, dass eine Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung vorliege. Marineminister Chaumet erklärte im Namen der Regierung, die Erörterung der Interpellation könne erst Freitag stattfinden, wogegen zahlreiche Deputierte lebhaft Einspruch erhoben. Unter allgemeiner Bewegung setzte dann Ribot den heutigen Tag für die Erörterungen fest.

Bei den Ausführungen des Marineministers: „Der Krieg dauert an, der Kriegsminister hat die Pflicht..." kam es zu Zwischenfällen. Das ganze Haus lärmte, so dass sich Chaumet nicht verständlich machen konnte. Er erklärte schliesslich, er beleidige doch den Patriotismus nicht, wenn er feststelle, dass der Krieg andauere. Der Kriegsminister könne der Kammersitzung nicht beiwohnen, die Regierung wolle sich aber der Debatte nicht entziehen.

Unter aussergewöhnlicher Erregung, besonders auf den Bänken der Radikalsozialisten und der Sozialisten, wurde dann die Abstimmung vorgenommen. Hierauf begann die Erörterung über verschiedene Gesetzesanträge.

Die Stellung Bosellis.

Amsterdam, 20. Oktober. (KB.)

Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet „Daily Telegraph" aus Mailand, dass eine Ministerkrise drohe.

Die neue parlamentarische Gruppe von 47 Abgeordneten, die alle gegen die Regierung seien, habe frischen Zuzug erhalten. Es besteht jetzt ein Oppositionsblock von 68 Mitgliedern, die meistens Anhänger Giolittis und frühere Neutralisten seien.

Die interventionistische Gruppe der Kammer bespricht eiligst Massregeln, um jede gegen die kräftige Fortsetzung des Krieges gerichtete Bewegung zu bekämpfen.

England und die Papstnote.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 20. Oktober.

„Petit Parisien" meldet aus London, Llyod George werde am 28. d. M. in London seine erste öffentliche Rede nach Ueberreichung der Papstnote halten und die Stellung Englands zu dem Schritte des Papstes darlegen.

Das neue schwedische Kabinett.

Branting Finanzminister.

Stockholm, 20. Oktober. (KB.)

Das neue Kabinett wurde unter Eden als Ministerpräsident gebildet.

Dem neuen Ministerium gehören vier Liberale und vier Sozialisten an, darunter Branting als Finanzminister.

Schweden bleibt neutral.

Stockholm, 20. Oktober. (KB.)

Bei der Eidesleistung des neuen Ministeriums legte Staatsminister Eden die Hauptgrundsätze der neuen Regierung dar und betonte insbesondere das unverbrüchliche Festhalten an der Neutralitätspolitik Schwedens.

Einführung der Zivildienstpflicht in der Schweiz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 20. Oktober.

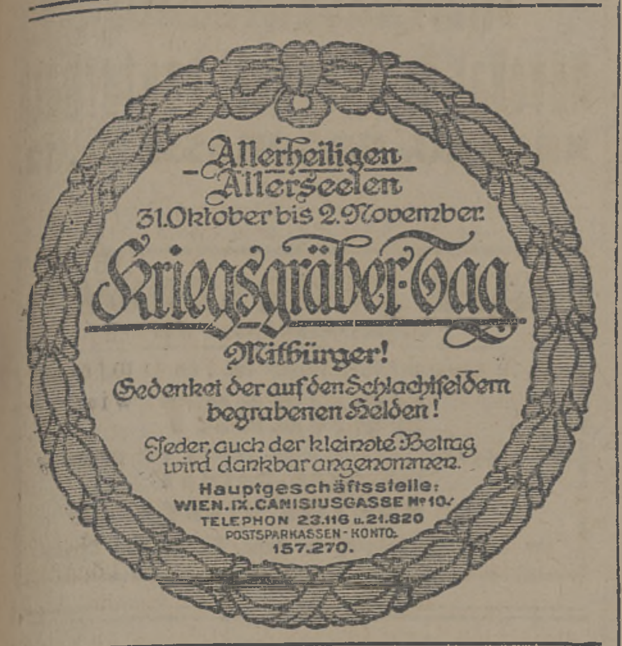
„Revue" meldet aus Bern, dass die Einführung der Zivildienstpflicht in der Schweiz bevorstehe.

Reichskanzler Dr. Michelis.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 20. Oktober.

Reichskanzler Dr. Michaelis wird Sonntag früh von seiner Reise aus Kurland nach Berlin zurückkehren.



Innere Politik.

Abgeordnetenhaus. (Schluss des gestrigen Sitzungsberichtes). Abg. Marckhl befasste sich mit den Mängeln der Lebensmittelversorgung. Abg. Dr. Korosec begründete die Haltung seiner Partei, die gegen das Budget stimmen werde. Abg. Dr. Głąbiński besprach das Programm der Wiederherstellung des unabhängigen Polen sowie das Verhältnis der Polen zur Regierung und brachte eine Reihe von Beschwerden über die Verhältnisse in Galizien vor. Er bemerkte, die Verhandlungen, die der Polenklub mit der Regierung führe, hätten keine Spitze gegen irgend jemanden, auch nicht gegen die Ruthenen. Redner verwies schliesslich auf den Beschluss des Polenklubs, der Regierung das Budget nicht zu verweigern, vorausgesetzt, dass auch die Regierung ihre Pflichten gegenüber den Polen einhalte. Es sprachen noch die Abg. Pavlok, Tresic-Pavicic, Faidutti, Roska und Matakiewicz worauf die Sitzung geschlossen wurde. Nächste Sitzung Dienstag, den 23. d. M.

Als deutschnationale Partei hat sich die deutschvölkische Vereinigung als selbständige Parteigruppe konstituiert. Mit der vorläufigen parlamentarischen Vertretung wurden die Abg. Dobernig, Dr. Erler und Dr. Sylvester betraut. Die Leitung der parlamentarischen Geschäfte übernimmt Abg. Kraft. Die neue Vereinigung besteht aus 20 Mitgliedern.

Besprechung im Ministerratspräsidium. Die Präsidien der beiden Häuser des Reichsrates, die Führer sämtlicher Parteien des Abgeordnetenhauses, die führenden Mitglieder der drei Gruppen des Herrenhauses wurden vom Ministerpräsidenten für den nächsten Mittwoch abends zu einer zwangslosen Besprechung im Ministerratspräsidium geladen.

Nach Schluss der Redaktion.

Die Kriegsziele Frankreichs.

Paris, 19. Oktober. (KB.)

In der Kammerdebatte über die allgemeine Politik der Regierung erklärte Ministerpräsident Painleve, die Debatte müsse ergeben, ob die Regierung noch das Vertrauen der Kammer besitze. Der Ministerpräsident sei überzeugt, dass die Alliierten den Sieg in Händen halten, wenn sie sich disziplinieren und alle Anstrengungen machen. Painleve erklärte sodann, dass die Kriegsziele Frankreichs ausschliesslich in der Wiederherstellung seines Rechtes bestehen, nämlich in der Wiederkehr Elsass-Lothringens an Frankreich. Der Krieg müsse mit allen Mitteln geführt, alle Hilfsquellen der Verbündeten müssen gemeinsam ausgenützt werden, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn wir getrennt marschieren, würde das Ziel, das wir verfolgen, weit entfernt sein.

Das Zusammenarbeiten der englischen Freunde mit uns ist genau festgelegt. Gegenwärtig finden Verhandlungen zwecks Ausdehnung der englischen Front statt. Die Erklärung Kühlmanns, dass Elsass-Lothringen niemals abgetreten würde, war eine Fehdeansage, die Lloyd George mit einer anderen Fehdeansage erwiderte, nämlich, dass England an der Seite Frankreichs stehen würde, bis Elsass-Lothringen desannexioniert ist.

Die Kammer nahm schliesslich eine Tagesordnung an, die der Regierung das Vertrauen ausdrückte.

Deutsche Truppenlandungen auf Dagö.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 20. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 20. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Bei ungünstigen Beobachtungsbedingungen blieb der Feuerkampf in Flandern geringer als an den Vortagen. Nur in einzelnen Abschnitten zwischen dem Houthoulsterwald und Deule war er zeitweilig stark. Erkundungsgefechte spielten sich an mehreren Stellen auch im Artois und nördlich von St. Quentin mit für uns günstigem Erfolg ab.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz

Die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons dauert an. In nur nachts vorübergehend nachlassender Heftigkeit bekämpften sich die dort zusammengefassten Artilleriemengen mit äusserster Kraft. Anhaltendes Massenfeuer von Minenwerfern hat die vordere Kampfzone zwischen Vauxaillon und Braye in ein Trichterfeld verwandelt. Einzelne Vorstösse französischer Aufklärungstrupps wurden abgewiesen. Grössere Angriffe sind bisher nicht erfolgt. Oestlich der Maas schwoll die Feuertätigkeit gestern nachmittags an. Mehrere eigene Unternehmungen brachten uns Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Wir haben auch auf der Insel Dagö Truppen gelandet, wo schon vor einigen Tagen Erkundungsabteilungen der Marine zur Sicherung der beabsichtigten Ausladestellen Fuss gefasst hatten. Die dort eingeleiteten Operationen verlaufen planmässig.

Von der Ostseeküste bis zum Schwarzen Meer nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front:

Am Ostufer des Ochridasees wurden angreifende französische Kompagnien zurückgeworfen. Bei Monastir, im Cernabogen und am Dobropolje lebte das Feuer auf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wetterbericht vom 20. Oktober 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
9./10.	9 h abds.	752	8·8	8·8	windstill	ganz bew.	—
20./10.	7 h früh	753	10·0	7·1	„		—
20./10.	2 h nchm.	753	14·0	12·0	„	fest heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 19. bis Mittag des 20. Oktober: Abends heiter, Tag trüb, ruhig, warm.

Prognose für den Abend des 20. bis Mittag des 21. Oktober: Herrschender Witterungscharakter anhaltend.

Lokalnachrichten.

Ernennung. Der Unterrichtsminister bestätigte den Beschluss des Professorenkollegiums auf Zulassung des Dr. Stefan Borowiecki als Privatdozenten für Neurologie und Psychiatrie an der medizinischen Fakultät der Universität Krakau.

Der Kriegsgräbertag. Die trüben Herbsttage, die dem Gedächtnis unsrer Toten gewidmet sind, führen uns in dichten Scharen an ihre Ruhestätten, die wir in liebevollem Gedenken mit Blumen schmücken. Dass auch weit draussen, auf öden Schlachtfeldern, in fremder kalter Erde unsre Treuesten und Tapfersten ruhen; die Kämpfer für des Vaterlandes Sicherheit und Zukunft! — das soll keiner in diesen Tagen vergessen, keiner soll das geringe Opfer versagen, das am Kriegsgräbertag (31. Oktober bis 2. November) verlangt werden wird, um die Ruhestätten unsrer gefallenen Helden für dauernde Zeiten zu erhalten. Spenden werden bei den k. k. Bezirkshauptmannschaften, Bürgermeistern und Gemeindeämtern, Pfarrämtern und Kultusgemeinden, Banken und Sparkassen entgegengenommen. Auskünfte durch das „Komitee für die Kriegsgräberfürsorge", Wien, 9. Bezirk, Canisiusgasse 10. Telephon 23.116 und 21.820.

Die Enthebungen. Der Krakauer Magistrat teilt mit: Laut Anordnung des Landesverteidigungsministeriums werden alle bisher erteilten zeitlich begrenzten militärischen Enthebungen mit dem Tage erlöschen, bis zu dem sie dem Dienstpflichtigen erteilt worden sind, so dass jeder zeitweise Enthobene am nächsten Tage nach dem Termine, bis zu dem er enthoben worden ist, einzurücken hat. In ausnahmsweisen begründeten Fällen hat jedoch das Ministerium die Einbringung neuer Enthebungsgesuche, aber nur bis zum 25. Oktober 1917 gestattet. Solche Gesuche können daher noch bis zu diesem letzten Termine durch Arbeitsgeber beim hiesigen Magistrate eingebracht werden, wobei bemerkt wird, dass die Versäumung des auf 25. d. M. festgesetzten Termines die Erfolglosigkeit des Gesuches verursachen würde. Gleichzeitig hat das Ministerium angeordnet, dass die Gesuche der oberwähnten Personen (zeitweise Enthobene) um Belassung auf ihren Zivilposten bis zur Entscheidung ihrer Gesuche wegen weiterer Enthebung auch bloss bis zum 25. Oktober 1917 beim Migistrat eingebracht werden dürfen, und dass der Magistrat berechtigt ist, in deren Berücksichtigung derartige Belassungen für die Zeit bis spätestens 1. Jänner 1918 zu erteilen. Nach dem 25. Oktober l. J. eingebrachte Gesuche um Belassung der zeitweise Enthobenen werden abschlägig erledigt werden.

Falsche Zuckerkarten. Infolge Auftauchens falscher Zuckerkarten für Oktober d. J. ordnet der Magistrat, um das Einkaufen von Zucker auf diese Karten unmöglich zu machen, folgendes an: Vom 20. d. M. angefangen darf Zucker nur gegen Zuckerkarten verkauft werden, die mit dem Amtssiegel der zuständigen Kreisamtsstelle und mit der Unterschrift des Bureausleiters auf der Rückseite versehen sind. Die Zucker verschleissenden Kaufleute sind verpflichtet, die dem Publikum bis zum 19. d. M. abgenommenen Zuckerkarten bei den zuständigen magistratischen Kreisamtsstellen spätestens bis zum 22. d. M. einschliesslich zu erlegen. Nach diesem Termine werden die Amtsstellen von den Kaufleuten keine Kontrollkarten mehr annehmen. Diese Verordnung hat auch auf die Zucker gegen Kontrollkarten verschleissenden Grosshändler Bezug. Personen, die bisher ihre Kontrollkarten noch nicht realisiert haben, haben sich bei den zuständigen Kreisamtsstellen zwecks Versehung der Karte mit Amtssiegel und Unterschrift des Amtsleiters zu melden.

Kein Brot in Krakau. Der Krakauer Magistat teilt mit: In Anbetracht dessen, dass die Brotmehlvorräte in den städtischen Magazinen vollständig erschöpft worden sind und die Kriegs-Getreideverkehrsanstalt in Krakau am gestrigen Tage der Stadt kein Mehl geliefert hat, war es dem Magistrat gestern unmöglich, unter die Bäcker Mehl zu verteilen. Die Folge wird sein, dass von heute, d. i. Samstag angefangen die Bevölkerung ohne Brot dastehen wird. In Voraussicht dieses Zustandes hat der Magistrat bereits seit einer Reihe von Wochen alle möglichen Anstrengungen bei den kompetenten Stellen gemacht, um eine notwendige Mehlreserve für die Stadt zu beschaffen. Vom vollständigen Mangel an Mehl wurde auch der städtische Wirtschaftsrat in der letzten Sitzung verständigt. Leider blieb den Bemühungen des Magistrates der erwünschte Erfolg versagt. In dieser kritischen Lage wandte sich das Stadtpräsidium im telegraphischen Wege an den Ministerpräsidenten, an das Reichsernährungsamt und an die Zentral-Kriegsgetreideverkehrsanstalt in Wien, um eine Zuweisung von Getreide zu erlangen, sowie an das Ministerium für Galizien und die Krakauer Abgeordneten Dr. Bobrowski, Daszyński, Dr. Marek, Tetmajer und Zieleniewski mit dem Ersuchen um Intervention in dieser Angelegenheit. Gleichzeitig wurden der Ministerpräsident sowie der Ernährungsminister GM. Höfer verständigt, dass das Stadtpräsidium für die Folgen, die durch den Brotmangel möglicherweise hervorgerufen werden könnten, keine Verantwortung übernehmen könne. Von dem eventuellen Eintreffen neuer Mehltransporte und von der Wiederaufnahme weiteren Brotausbackens wird der Magistrat die Bevölkerung unverzüglich verständigen.

Die Galizische Kriegs-Kreditanstalt teilt mit, dass die zwecks Informierung der Parteien über die Bedingungen der zu erteilenden Kredite in Krakau einen besonderen Referenten in der Person des Herrn Rokosz zurückgelassen habe, der im Lokale der Filiale der Landesbank am Szczepańskiplatz Nr. 8, I. Stock, amtshandeln wird.

Die Auskunftssektion des Landes- Roten Kreuz-Vereines in Krakau übersiedelt am Sonntag, den 21. l. M. in die Szewskagasse Nr. 12, I. Stock.

Die Bewohner von Podgórze und der Nachbarortschaften (insgesamt über 40.000 Köpfe), richten an das Stadtpräsidium wie auch an die Tramwaydirektion die dringende Bitte, den Tramwayverkehr zu regeln, da er bis nun den Bedürfnissen nicht entspricht und die Bewohner von Podgórze darunter sehr leiden. Durch Eröffnung der Schleife in Podgórze-Ringplatz sollte man die Linie 6 so einrichten wie die Linie 3 nach Podgórze. Nur so würde man der unleidlichen Ueberfüllung der Wagen Podgórze — Krakau abhelfen können. Ausserdem sollte die Haltestelle auch am meist belebten Punkte, gegenüber dem Magistrate, errichtet werden und nicht bei der Apotheke. Schliesslich sollte, um Unglücksfälle zu vermeiden, der Ring in Podgórze entsprechend beleuchtet werden.

Verbotene Gassen für Motorlastwagen. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat den Verkehr von Motorlastwagen ohne Gummibereifung in den nachstehenden Gassen Krakaus untersagt: Franziskaner-, Wiślna-, Rakowicka-, Potocki-, Basztowa-, Dunajewski-, Szczepańska-, Sławkowska-, Floryańska-, Grodzka- und Magdalenengasse. Die Beachtung obigen Verbotes werden die Organe der Polizeidirektion und des Magistrates überwachen.

Dr. Josef Gold, der gewesene Reichsratsabgeordnete und Bürgermeister der Stadt Złoczów, ist aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt. Er hält sich gegenwärtig in Wien auf und wird demnächst nach Złoczów fahren, um das Bürgermeisteramt dort zu übernehmen.

Die Postwertzeichen zu 15, 20, 25 u. 30 Hellern, sowie Postkarten und Kartenbriefe mit dem Bildnis Kaiser Franz Josefs und die Eilmarken zu 2 und 5 Hellern in dreieckiger Form haben nur bis zum 31. ds. M. Geltung. Bis Ende November können vorhandene Vorräte in diesen Briefmarken kostenlos gegen gültige Postwertzeichen umgetauscht werden. Nach dem 30. November findet ein Umtausch nicht mehr statt.

Für das Konzert Schmedes-Weingarten, gibt sich das lebhafteste Interesse kund. Mit Rücksicht auf den starken Zuspruch empfiehlt es sich, die Eintrittskarten rechtzeitig zu besorgen, da nur mehr wenige Sitzplätze verhanden sind.

Kino Nowości. „Die Prinzessin von Neutralien" mit Henny Porten gehört zu den erfolgreichsten Filmwerken der jüngsten Zeit. Es mag der Hinweis genügen, dass hier der besten deutschen Kinodarstellerin Gelegenheit geboten wird, in einer Soubrettenrolle ihre ganze Lieblichkeit und ihr grosses Können in vollendetster Weise zu zeigen. Sie hat in Herrn Bildt einen ausgezeichneten Partner gefunden. Die Namen Biebrach-Keiner bieten die Gewähr für geschmackvollste Inszenierung und einwandfreie Regie. Ein Film, wie man ihn nicht alle Tage zu sehen bekommt.

Eingesendet.

Kleine Chronik.

Bei der Besetzung der Insel Moon wurden zwei russische Infanterieregimenter in der Stärke von 5000 Mann gefangen genommen. Bei dem Seegefecht in den Gewässern von Moon wurde das russische Linienschiff „Slawa" (13.000 Tonnen) in Brand geschossen und ist dann zwischen Moon und der Nachbarinsel Schildau gesunken.

Deutsche Torpedostreitkräfte haben in der Nacht zum 19. Oktober 250 Sprenggranaten gegen die Hafenanlagen der Festung Dünkirchen abgefeuert. Dabei wurde auch ein englischer Monitor schwer beschädigt. Die deutschen Boote haben bei dieser Unternehmung keinen Schaden gelitten.

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(133. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„In der Tat liess sich nichts anderes machen. Es war schon besser, zu schweigen, als die kleinen Geister in der engen Sphäre des Gesellschaftlichen noch mehr zu erregen. Reinhard war sowieso nicht in derStimmung, den rüstigen Kämpfer zu spielen. In der Verwicklung seiner Verhältnisse drohte selbst die Vernunft zur Unvernunft umzuschlagen. Aus Vernunftsgründen hatte er sich zu der Ehe mit Käthe entschlossen: nur, um endlich den äusseren Frieden zu finden. Aber auch die Entgötterung seines Innern schien nutzlos zu sein: die grosse Hetzjagt ging weiter. In seiner Brusttasche steckte ein Brief der Baronin Kueffstein; den hatte er mit der Frühpost erhalten. Karla wünschte ihn in einer dringlichen, für ihn selbst ‚äusserst wichtigen' Angelegenheit zu sprechen und bat um seinen Besuch.

Der Brief brannte förmlich in seiner Tasche. Reinhard hatte anfänglich daran gedacht, ihn unbeantwortet zu lassen. Aber das wäre eine Torheit gewesen: die Kueffstein war eine gefährliche Frau. Es war eine bittere Notwendigkeit, sich mit ihr auseinanderzusetzen.

Er zog sich am Spätnachmittage Zivil an, steckte sein Scheckbuch ein und ging zu seiner Frau. Käthe sass in ihrem Zimmer und stickte an einem Battisthäubchen für das erwartete Baby.

„Willst du ausgehen?" fragte sie, „und weshalb in Zivil?"

„Es ist mir bequemer. Ich habe mich zu einem Bierabend verabredet — und in den grossen Bräus sitze ich nicht gern in Uniform."

„Mit wem verabredet? Aber nein — ich will nicht fragen."

„Das kannst du ruhig..." Er log ohne Verlegenheit. „Mit einigen alten Kameraden aus der Kriegsschule. Mit Derschau, Lüppschütz und Mergenthin. Du kennst sie ja."

„Da bist du zum Abendessen also nicht hier?"

„Ich kann es noch nicht bestimmt sagen. Vielleicht mach ich mich frei."

„Lass dich nicht stören," erwiderte sie aufseufzend; „ich habe mich schon an das Alleinsein gewöhnt. Ich sehe dich ja auch sonst nur im Fluge."

Seine Schultern zuckten... „Liebes Kind, ich bin kein Rentier. Ich bin an meinen Dienst gebunden."

„Aber jeder Offizier hat auch seine freien Stunden."

„Ganz gewiss. Andre verbummeln sie — ich widme sie meiner Arbeit. Käthe, wir wollen uns nicht wieder zanken. Ich habe noch genug an der Szene von neulich."

„An der ich nicht schuld war..." Sie nahm ihre Stickerei wieder auf und schaute ihn nicht an.

„Das habe ich auch nicht behauptet. Ich habe dich um Verzeihung gebeten und denke, damit ist der Friede wieder hergestellt..." Er sah auf das winzige Häubchen herab, das sie zwischen den Fingern hielt, und lächelte... „Du arbeitest ja auch schon an einer Friedensfahne," fuhr er fort und beugte sich über ihre Hände, „— an einem Symbolum voll tieferer Bedeutung, das dich und mich unterwerfen wird."

Nun lächelte auch sie und hob das Häubchen empor.

„Ist es nicht süss?" rief sie, und in ihren Augen glänzte die Mutterfreude. „Jetzt habe ich die Ausstattung für das Baby fix und fertig — nun kann der Klapperstorch kommen... Hast du noch fünf Minuten Zeit für mich übrig?"

„Selbstverständlich — es eilt mir durchaus nicht."

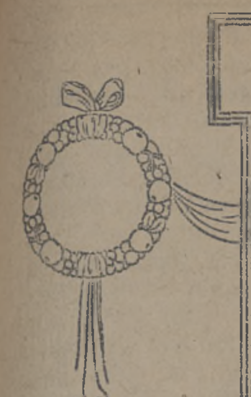
Sie rückte tiefer in die Sofaecke und wies auf den Platz neben sich. „Dann setz dich einmal zu mir. Nicht auf lange. Ich will dir etwas sagen... Weisst du, dass du mir zwei schlaflose Nächte bereitet hast?"

„Es tut mir von Herzen leid, Käthe."

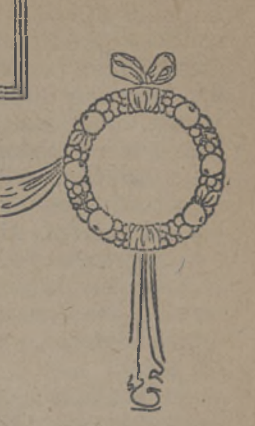
„Ich bin dir nicht mehr böse. Meine Klagen über die Unfreundlichkeit der Regimentsdamen hatten dich nervös gemacht. Aber auch über ihr seltsames Benehmen bin ich hinaus. Was sie gegen mich haben, weiss ich nicht. Vielleicht passt ihnen die bürgerliche Kaufmannstochter doch nicht so recht."

„Das ist Unsinn, Käthe. Frau von Haffinger ist selbst bürgerlicher Geburt. Nein, das ist es nicht. Graf Brügge hat mir Andeutungen gemacht, wollte aber nicht mit der Sprache heraus. Es handelt sich um dumme Klatschgeschichten."

(Fortsetzung folgt.)



SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG“



Andreas Hofer.

Zum 150. Geburtstag am 22. Oktober.

Von Georg Buss.

(Nachdruck verboten.)

Seit der Geburt Andreas Hofers, des Tiroler Volkshelden, sind anderthalb Jahrhunderte verflossen. Das Andenken an den wackern Mann, der am 22. Oktober 1767 zur Welt kam, lebt in jedem Tirolerherzen. In allen Schiesständen, in jedem Bauernhause, in vielen Almhütten und in allen Gast- und Wirtshäusern des Landes ist sein Bildnis zu finden, und auf dem Berge Isel bei Innsbruck, wo so viel Blut geflossen, ragt seit dem Jahre 1893 seine von Natter modellierte, aus dem Erz eroberter französischer Kanonen gegossene Kolossalgestalt. Gerade jetzt, da an der Grenze im Süden die Schlachten toben und schwere Opfer fordern, gedenkt das Tirolervolk seines Nationalhelden mit besonderer Liebe, und mit dem Gedanken verknüpft sich der Vorsatz, gleich ihm bis zum letzten Blutstropfen für die schwer bedrohte Heimat zu kämpfen.

Als Andreas Hofer den Sandhof, auf dem seine Vorfahren schon seit 1664 sassen, übernahm, zählte er erst 22 Jahre. Wirtschaft und Hof waren nicht in bestem Wert und Stand, als er die Anna Ladurner am 21. Juli 1789 auf das Anwesen als seine Frau heimführte. Es wurde mitsamt dem beweglichen Vermögen auf 12.000 Gulden geschätzt. Hiervon entfielen 9000 Gulden auf die drei Schwestern Hofers, die übrigen 3000 Gulden auf Andreas. Mit dem geringen Vermögen liessen sich keine grossen Sprünge machen. Wiederholter Misswuchs und die Kriegswirren erschwerten noch das Fortkommen des jungen Ehemannes. Um seine Lage zu verbessern, warf er sich daher auf den Vieh-, Pferde-, Wein- und Branntweinhandel. Aber auch dieses Geschäft war nicht vom Glück begünstigt, denn die wälschen Kunden waren schlechte Zahler, und so ging der Verdienst, den er im Inntale mit Wein- und Branntweinhandel gewann, bei den Wälschen wieder verloren. Auch fehlte es dem Sandwirt, wie selbst seine aufrichtigsten Bewunderer zugeben, an dem rechten Sparsinn. Zwar herrschte im Hauswesen keine Verschwendung, aber an Speise und „mannhaftem Weingenuss“ liess sich Andreas nichts abgehen. Wie das Geschäft zurückging, lässt sich daraus ermessen, dass die Zahl der Pferde, die er als „Säumer“ unterhielt, im Jahre 1794 sechzehn betrug, im Jahre 1799 nur noch sieben und, abgesehen von einem kleinen Aufschwunge, später nur noch zwei. Immerhin blieb Andreas Hofer der angesehenne Mann, der in ganz Tirol beliebt und geschätzt war.

Es ging ein eigentümlicher Zauber von dem Sandwirt aus, der jeden in seinen Bann zog. Gutmütig, offen, heiter und ein gläubiger Sohn der katholischen Kirche, gab er sich ungeschminkt als der echte Tiroler, dem nichts über die Berge und Täler seiner Heimat geht, und der sich am wohlsten inmitten seiner Landsleute fühlt. Hinzu kam, dass seine Gestalt eine hohe, breitschultrige und feste war, die sofort Sympathie erweckte, zumal sie durch einen langen, schwarzen Bart geradezu ehrwürdig erschien. Angeblich soll er den ungewöhnlich langen Bart infolge einer Wette getragen haben, um den Beweis zu liefern, dass ihm seine Ehefrau solche Liebhaberei nicht verkümmern dürfe. Kurzum, er war ein schöner Mann, dem auch die Tracht seines Heimatlandes vorzüglich stand.

Seine Bildung war schlicht und recht die eines gewöhnlichen Bauern, der seinen Katechismus kennt und des Lesens und Schreibens kundig ist. Eine höhere Schule war ihm versagt geblieben, und wenn er der italienischen Sprache in der Mundart der Wälschen an der unteren Etsch mächtig war, so hatte er diese Kenntnis nicht dem Studium, sondern dem Verkehr mit den dortigen Bewohnern zu danken. Gerade diese bäuerliche Einfachheit im Fühlen und Denken trug in Verbindung mit seinem gläubigen Sinn und seinem treuen Festhalten am österreichischen Kaiserhause dazu bei, seine Beliebtheit bei den Bauern zu steigern. Mochte er im Inntal oder im Etschtal weilen, immer war er gern gesehen, überall bekannt und nie ohne eine Zuhörerschaft, die sich an seinem Mutterwitz und an seiner gesunden Urteilskraft erbaute. Kein Wunder, dass er so einen Einfluss gewann, der weit über das Passeiertal hinausging.

Als die Franzosen im Jahre 1796 mit dem linken Flügel ihrer italienischen Armee in Südtirol eingedrungen und bis Bozen gelangt waren, kämpfte Andreas Hofer wacker als einfacher Schütze im Landsturm. Angeblich soll er sich schon damals ausgezeichnet haben — fliehenden Angehörigen der Miliz sei er mit ausgespannten Armen in den Weg getreten, um sie zum Weiterkämpfen zu ermutigen. Später wurde der Feind bei Bozen durch den österreichischen General Laudon derart geschlagen, dass es der französische Befehlshaber für geraten fand, mit seinen Streitkräften nach dem Pustertal zurückzugehen und eine Vereinigung mit der Hauptarmee Napoleons zu suchen. Die Passeier und Burggräfler fügten dabei dem weichenden Feinde mit gut gezielten Büchsenschüssen schweren Schaden zu. Joubert räumte Tirol, und der Friede von Campoformio machte dem Kriege vorläufig ein Ende. Doch schon im Jahre 1799 drangen die Franzosen wiederum in Tirol ein, dieses Mal von der Westgrenze her. In den damaligen Kämpfen spielte Andreas Hofer, wenngleich Hauptmann einer Schützenkompagnie, auch noch keine hervorragende Rolle. Mehr trat er hervor in dem unglücklichen Kriege 1805, der zum Frieden von Pressburg führte und Tirol an Bayern auslieferte; es knüpften sich während dieser Zeit Beziehungen zwischen ihm und dem Erzherzog Johann an, die für die kommenden Ereignisse bedeutungsvoll werden sollten.

Die Neuerungen, die die bayrische Regierung in Tirol traf, um das Land dem Staatskörper fest anzugliedern, erregten Missvergnügen unter der Bevölkerung; die Bauern hatten geglaubt, dass alles beim alten bleiben würde, und sahen sich nun bitter getäuscht.

Mittlerweile war in Wien vom Erzherzog Johann und dessen Günstling, dem Freiherrn von Hormayr, einem geborenen Innsbrucker, ein Plan zur Befreiung Tirols ausgearbeitet worden. Sie hatten dabei ein Häuflein Tiroler ins Vertrauen gezogen, zu denen vor allem Andreas Hofer gehörte. Denn Hormayr kannte den grossen Einfluss des Sandwirts im Tirolerland, da-

Karpathenkämpfe der polnischen Legion.

im Herbst 1914.

Die Wogen des Weltbrandes schlugen hoch, in ununterbrochener Reihe rollten die Truppenzüge der Reichsgrenze zu, die vor der übermächtigen Russenflut zu schützen, unseren tapferen Regimentern oblag. Kaum hatte man die schlesische Grenze überschritten sah man in ganz Galizien, wo der Zug hielt, selbst im kleinsten Bahnhof, dort einzeln, dort in Zügen formiert kaum dem Knabenalter entwachsene Jungen in grauer Uniform mit dem polnischen Adler an der Mütze, begleitet von den Sokólvereinen unter dem fanatischen Gesang des „Noch ist Polen nicht verloren!“, einsteigen. Ein frohes Lächeln tröstete so manche den Sohn bei der Abfahrt segnende Mutter und freudig gab das Volk sein Teuerstes — seine Jugend her, galt es doch fürs Vaterland gegen den Jahrhunderte lang gehassten Erbfeind zu siegen oder zu sterben.

Wer erinnert sich nicht in Wien jenes herrlichen Augusttages 1914 an dem die zwei freiwilligen Wiener Polenkompagnien unter dem Jubel der Bevölkerung über den Ring zum Bahnhof marschierten, um zur Legion zu stossen? Wenige dieser tapferen, herrlichen Jungen leben noch!

In Krakau herrschte in diesen Tagen reges Leben. Unter dem Kommando ihres Divisionärs Exz. FML. Ritter von Durski, der sie später durch zwei Jahre von Sieg zu Sieg führte, übten vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht die Legionsregimenter, die Eskadronen in unermüdlichem Eifer und mit unsäglicher Mühe wurde die kaum vorhandene Rüstung sowie Waffen ergänzt. Alles brannte vor Begierde, an den Feind zu kommen, und sah mit Neid über die Weichsel, wo die Schaar Pilsudski's schon im harten Kampfe lag, wo Miechow und Kielce bereits glänzende Waffentaten dieser jungen Helden bedeuteten. Welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, wird selbst der Laie mit Staunen ermessen, wenn er hört, dass für die beiden Schwadronen 10 Tage vor dem Ausmarsch kaum 80 Pferde vorhanden waren, erst durch Kommissionen am Lande angekauft werden mussten und dass trotzdem nahezu die Hälfte des Reitens unkundig waren, weder Karabiner noch Munition da war, doch am 10. Tage diese beiden Eskadronen in tadelloser Verfassung einwaggoniert wurden um in die Marmaros zur damaligen Gruppe Pflanzer zu stossen. Eile tat not. Nach heldenmütiger Gegenwehr mussten die damals schleunigst zusammengeraffen Landsturmformationen der Gruppe Pflanzer in den Karpathen dem übermächtigen Russenansturm weichen, Marmaros-Sziget fiel in Feindes Land, seine Kosakenschwadronen schwärmten tief in die Theissebene bei Huszt aus. Nach 6 tägiger Eisenbahnfahrt hält der Zug. Es ist 3 Uhr früh. Maisfelder zu beiden Seiten bedecken weit das Land, dichter Nebel hüllt die Theiss ein. Während zwei mit Schützen besetzte Lories mit der Lokomotive zur Rekognoszierung vorgehe, waggoniert die Eskadron mit Hilfe der Ladebrücken auf offener Strecke aus. Der Feldpater erteilte die Absolution und nun vorwärts, dem Kanonendonner der beginnenden Schlacht nach. Der Feind weicht Schritt für Schritt, seine wilde Reiterschwärme weichen den Kampf und der blanken Waffe aus. Hätten sie geahnt, dass dieses Häuflein polnischer Reiter ihnen gegenüber nicht ein Gewehr hatte, lediglich der Schärfe ihres Pallasch vertraute, sie hätten leichtes, ruhmvolles Spiel gehabt. Nach vielen Quer- und Kreuzzügen und langen anstrengenden Märschen im Karpathengebirge wurde am 6. Oktober 1914 der Pantyrpass überschritten, 7 Stunden unerhörter Anstrengung um 6 Kilometer zu überwinden, weglose Wildnis, steiler Auf- und Abstieg. Mann und Ross versanken bis zum Bauch in dem durch Gewittergüsse aufgeweichten sumpfigen Lehm. Mit dem Debouchieren aus dem Gebirgs- und Bistritzdefilé begann der ebenso wilde wie heroische Kampf, der zur Einahme von Nadworna führte. Von 4 Uhr früh bis 6 Uhr abends tobte die Schlacht. Alle Zähigkeiten ihrer Maschinengewehre, Geschütze, ihre Uebermacht, nichts hielt den ungestümen Siegeslauf der Legionsregimenter auf, die auf kaum 600 Schritt herangekommen, zum unwiderstehlichen Bajonettsturm sich erhoben. Um 4 Uhr nachmittags flüchteten die letzten Kubankosaken, dichtauf verfolgt von polnischen

her sein Entschluss, ihn bei dem Aufstande besonders zu nützen. Im Frühjahr 1809 brach mit elementarer Gewalt jener gewaltige Volkssturm los, der eine Freiheitsflamme für Deutschland wurde. Als am 9. April ein österreichisches Korps das Pustertal heraufrückte, erklangen in allen Dörfern die Sturmglocken, aus den Tälern und von den Bergen zogen bewaffnete Bauern herbei, die sich zu stattlichen Haufen vereinigten und gegen die verhassten „Blauen“, wie sie die Bayern nannten, in den Kampf eilten. In St. Lorenzen bei Bruneck kam es zum ersten Gefecht, das für die Bauern ungünstig verlief.

An der Spitze der Passeierer stand Hofer. Im Sterzinger Moos traf seine Schar mit dem Feinde zusammen. Tags zuvor hatte der Sandwirt die Mahnung erlassen: „Morgen wird für Gott, Kaiser und Vaterland ausgezogen und jedermann ermahnt, brav dreinzuschlagen“. Und sie schlugen wirklich so brav drein, dass die bayrischen Bataillone die Waffen strecken mussten. Mit gewaltigem Jubel wurde der Sieg begrüsst und die Streitkräfte des Sandwirts durch Zustrom frischer Bauernscharen verstärkt. Eilig zog er mit seinen Passeirern nach Südtirol, um Bozen und Meran zum Anschluss an den Aufstand zu bewegen, während es dem kühnen Speckbacher gelang, sich Innsbrucks zu bemächtigen und die bayrische Besatzung gefangen zu nehmen. Auch ein starkes französisches Korps, das gegen Tirols Hauptstadt heranrückte, wurde geschlagen, wobei mehr als 3000 Mann gefangen genommen wurden. Neue feindliche Kräfte rückten heran — von Salzburg her ein bayrisches Korps, von Süden her die Franzosen. Doch die Tiroler zagten nicht. Furchtbar war der Widerstand, den sie dem Feinde entgegensetzten. Steingeröll und Baumstämme unterstützten ihre treffsicheren Büchsen. Viermal musste Wrede seine Truppen gegen den Strubpass anstürmen lassen, bevor er ihn nahm. Pardon wurde nicht gegeben. Nach dem Siege bei Wörgl konnte der bayerische General am 19. Mai in Innsbruck seinen Einzug halten. Doch auch dann verloren die Tiroler nicht den Mut. Zehn Tage nach dem Einzuge der Bayern in Innsbruck standen sie fest am benachbarten Iselberg. Der Kapuzinermönch Haspinger entflammte die Wackern zu heldenmütigstem Widerstande, Hofer selbst stellte sich an die Spitze der Kampfgenossen, und die Bayern, die schon den Berg erstürmt hatten, mussten weichen. In der Nacht zog Deroy, der an Stelle des heimgekehrten Wrede das Kommando übernommen hatte, mit seinem Korps ab. Innsbruck ward von den Bauern genommen und Tirol war wieder frei.

Doch dieser kühne und erfolgreiche Waffengang brachte den Tirolern den ersehnten Anschluss an Oesterreich nicht. Kaiser Franz musste im Waffenstillstand zu Znaim am 12. Juli, der der unglücklichen Schlacht bei Wagram folgte, auf Tirol verzichten, und wieder besetzten französische Truppen unter Marschall Lefebvre die Landeshauptstadt ohne Widerstand. Das war für Andreas Hofer die neue Losung, das Schwert zu gürten. Und ehe noch ein Monat ins Land gegangen war, sammelten sich die Bauern wieder um den erprobten Führer und zogen, Todesverachtung im Herzen und das sichere Auge über der Büchse, in einem neuen Siegeszuge bis vor Innsbruck. Am 13. August fiel dort die Entscheidung. Um den Iselberg, den alten Schauplatz glänzender Siege über die Franzosen, dröhnte auch diesmal die Schlacht, und als nach hartnäckigem Kampf der verwehende Pulverdampf den Blick frei gab, hatte Marschall Lefebvre das Feld geräumt.

Hofer und seine Tapferen warfen sich auf die Knie und dankten dem Allmächtigen, der ersichtlich mit ihnen gewesen. Dann ging's in feierlichem Zuge hinein nach Innsbruck. Hilfe von Oesterreich war vorläufig nicht zu erwarten, die Tiroler waren auf sich selbst gestellt, und „Andre Hofer, Oberkommandant von Diroll“ trat an die Spitze der Landesverwaltung. Er hat sie geführt nach bestem Können, wie sie eben ein Mann zu führen vermag, der in seinem bisherigen Leben mit solchem verantwortungsreichen und schweren Amte nichts zu tun gehabt hat. Er bezog für kurze Zeit die Innsbrucker Hofburg, liess im Münzturm des benachbarten Hall seine berühmten Zwanziger prägen, richtete aus Beamten und Landständen eine Landesverwaltung ein, suchte durch Steuern und aus den Erträgnissen des Salzamtes in Hall die für das gemeinsame Beste notwendig gewordenen Ausgaben zu decken und wandte seine besondere Sorge dem religiösen Leben und der Geistlichkeit zu. Von seiner Frömmigkeit und auch von seiner Einfachheit und Bescheidenheit haben seine verschiedenen Biographen rührende Züge übermittelt.

Lange hat jedoch die öffentliche Gewalt in Andreas Hofers Händen nicht gelegen, denn alsbald brachen französische und bayerische Korps mit gewaltiger Uebermacht aufs neue in Tirol ein. Am Berge Isel kam es am 2. November 1809 zur Entscheidungsschlacht. Die Bauern unterlagen, die Mehrzahl zerstreute sich, und Andreas Hofer sah sich zur Flucht gezwungen. Er erstieg die Höhe von Krantbach im Passeiertal und bezog dort eine Alpenhütte. Das war am 2. Dezember 1809. Alle Anerbieten, ausser Landes zu fliehen, wies er bestimmt zurück, da er von seinem Tirol sich nicht trennen wollte. So kam der 27. Jänner 1810, der Tag, an dem ein Verräter um feilen Judaslohn den kühnen Freiheitshelden an die Franzosen auslieferte. Die Hütte wurde umstellt, er selbst gefangen genommen und nach der Festung Mantua geschafft. Es war sein Golgatha. Am 19. Februar schon trat ein Kriegsgericht zusammen und erkannte ihn der Anstiftung zum Aufruhr schuldig. Das Todesurteil wurde gesprochen, und der Morgen des 20. Februar grüsste den Helden zum letzten Male. Aufrecht, wie er gestritten, fiel er für die Freiheit seines Vaterlandes.

Seine Gebeine wurden im Jahre 1823 nach Innsbruck gebracht und dort in der Hofkirche beigesetzt. Ueber der Ruhestätte des Tiroler Nationalhelden erhebt sich seit 1834 das von Professor Schaller in Wien gemeisselte schöne Marmordenkmal. Das Sandwirtshaus aber steht noch immer im Passeiertal, ein Nationalheiligtum für das Tirolerland.



Ulanen in wildem Galopp aus Nadworna. Unendlicher Jubel begrüsste die Befreier. Es folgten die siegreichen Gefechte von Melniki und von Molotkow. In diesem Gefecht erdrückt durch einen Gegner mit zahlreichen Geschützen, in 5-facher Uebermacht, schlug sich die Legion, obwohl vom frühen Morgen kämpfend in den letzten Nachmittagsstunden den Leuten keine Patronen mehr in der Tasche blieb, trotz fürchterlicher Verluste mit dem Bajonett durch und dabei den Gegner derart schwächend, dass derselbe nicht nachdrängen konnte. Kein Soldat der Welt konnte mehr wilden Heldenmut zeigen, als jene jungen verwegenen Burschen, von denen einige sich lieber selbst erschossen, um nicht in Gefangenschaft zu geraten. Teuer bezahlte der Russe seinen vorübergehenden Erfolg an jenem Tage. Auf einen Polen kamen fünf Russenleichen. Gefangene gab es auf beiden Seiten keine.

Reichlich, überreichlich sind mit polnischem Blut beide Karpathenhänge getränkt. So trugen jene so wenig bekannten heldenmütigen, opferschweren Kämpfe der freiwilligen Polenregimenter in den Karpathen im Herbst des Jahres 1914 in hohem Masse bei, die Vorbedingungen zu schaffen für die entscheidenden Erfolge, welche das Jahr 1915 in Galizien krönten. A. F.

Der Dichter des Hoferliedes.

Wen von uns hat nicht auf der Schulbank das ergreifende Volkslied „Zu Mantua in Banden“ erschüttert und gepackt? Julius Mosen ist es, der dies Hoferlied gedichtet hat. Es gibt von ihm noch ein paar Gedichte ähnlichen Schlages, so „Die letzten Zehn vom vierten Regiment“ und den „Trompeter an der Katzbach“. Mit diesen Schöpfungen hat er sich einen Platz im Herzen des Volkes erobert.

Und auch in der Geschichte der deutschen Literatur hat er, dessen 50. Todestag in den Oktober fällt, seinen eigenen Platz errungen. Seine Entwicklung fiel in die Zeit, wo das „junge Deutschland“ herrschte. Die Richtung brachte die Gefahr mit sich, dass sie die Dichtung dem eigentlichen Dichterischen zu entfremden drohte, um sie vor den Wagen der umlaufenden politischen Ideen zu spannen. Während fast die ganze Generation dieser Strömung unterlag, behauptete sich eine kleine Gruppe von Persönlichkeiten, die den echten Kern und das eigentliche Leben der Dichtung bewahrten und pflegten. Und zu ihnen zählte Julius Mosen.

Er war gewiss keiner von den grossen Schöpfern. Weder seine gestaltende Kraft noch sein dichterischer Ton ist ganz eigen, und grosse Teile seiner Erscheinung sind einerseits zu sehr zeitbedingt und anderseits zu wenig zeitvertretend, als dass sein Bild fest im Gedächtnis hätte bleiben können. Aber seine Persönlichkeit ist sympathisch, und sein Streben war hoher und edler Art, erfüllt von starkem nationalen Geiste und bewegt von grossen Menschheitsfragen. Ein Irrtum war allerdings der Glaube an seinen dramatischen Beruf. Epigonenwerke sind seine shakespearisierenden Stücke „Heinrich der Finkler“, „Kaiser Otto III“, „Cola Rienzi“, „Herzog Bernhard“ und wie sie heissen. Seine Lyrik, gedankenerzeugt, ist ohne innere Musik, ohne eigenen suggestiven Klang. Sein Roman „Der Kongress von Verona“ hat einigen Wert als Zeitsatire, und das Bild, das er darin von Friedrich von Gentz zeichnet, wirkt nachträglich erheiternd. In diesem Werke, dessen Handlung im Jahre 1822 spielt, wird ein Kongress der europäischen Fürsten und Diplomaten zur Verhinderung der Völkerfreiheit und der nationalen Unabhängigkeit geschildert. Der Stoff zerfliesst jedoch in Mosens Hand.

Die schönsten Schöpfungen Mosens bleiben seine Werke, in denen er seiner romantischen Liebe zum übersinnlichen Land der Wunder und Geheimnisse frei die Zügel schiessen lassen konnte, wie in der Novelle „Georg Venlot“ und in den „Bildern im Moose“, von denen eine der schönsten Geschichten direkt den Titel „Die blaue Blume“ führt. Mosen war im Grunde ein Romantiker, ein feiner Epigone. Sein Wille riss ihn darüber hinaus, aber dies Bestreben ging über seine Kraft. So wurde sein Werk brüchig. Diesen Zwiespalt zeigen auch seine beiden in der Konzeption grössten Werke, die beiden Epen „Ritter Wahn“ und „Ahasver“. Als Entwurf sind sie gross gedacht, aber in der Ausführung sind sie zwittrig, zu wenig durchgreifend.

„Ueber die Kraft“: das ist das tragische Wort, das über Mosens Dichtung steht. Er war ein Dichter von grosser Innerlichkeit und hohem geistigen Flug. Sein Wille zielte auf das Grösste. Aber die Kraft seiner Schwingen war nicht stark genug, um frei dem Ziele zuzufliegen. So bedauert man, um der Ansätze zum Bedeutenden willen, die seiner Erscheinung innewohnen, seine Vergessenheit; aber sie wird, wenn man von ein paar Novellen absieht, in denen der Romantiker Mosen zu Worte kommt, bis zu einem gewissen Grade doch verständlich. Was von ihm lebendig geblieben, sind nur ein paar Gedichte. Freilich ward ihm mit diesen eine Gunst zuteil, die nicht zu unterschätzen ist. Seine Werke wurden vergessen; diese Gedichte aber gingen in den Besitz des Volkes über. Die „Zu Mantua in Banden“ singen, wissen freilich nichts von dem Dichter des „Ritter Wahn“ und des „Ahasver“. Aber das Gedicht lebt, ist unveräusserliches Volksgut geworden, ebenso wie das vom „Trompeter von der Katzbach“.

Julius Mosen wurde in kleinen Verhältnissen am 8. Juli 1803 als Sohn eines Dorfschullehrers zu Marieney im sächsischen Vogtlande geboren. Schon früh regte sich in ihm die dichterische Begabung. Als sich ihm die Gelegenheit bot, als Begleiter eines gebildeten Mannes eine Reise nach Italien zu unternehmen, nahm er in empfänglichster Jugend die Welt reiner Schönheit und Kunst in sich auf, und mächtig regte sein dichterischer Drang die Flügel. Nach jahrzehntelangem schweren Kampfe um das tägliche Brot schien sein Lebenspfad der Höhe zuzulenken, der Grossherzog Paul Friedrich von Oldenburg berief ihn als Dramaturg in seine Hauptstadt. Mosen hatte mehrere Dramen geschrieben, die bei den offenkundigen Mängeln und Unvollkommenheiten doch in einzelnen Szenen und Gestalten den echten Dichter und ein starkes dramatisches Talent unwidersprechlich bekundeten. Aber nach seiner Uebersiedelung nach Oldenburg meldeten sich die Anzeichen einer schweren, auf keine Weise zu hemmenden Krankheit, die den blühenden Mann brach. Fast zwanzig Jahre lang hielt sie ihn in ihrem Banne, zwang sie ihn aufs Krankenlager; es war, obgleich Mosens Geist noch immer frisch blieb, doch nur ein langsames qualvolles Sterben.

Heute noch wird man seine Werke nicht ohne Frucht durchblättern. Seine Gedichte erfreuen durch den Ton echten Erlebens und Empfindens: zuweilen glaubt man Uhlandsche Klänge in ihnen zu vernehmen. In seinen Novellen, deren beste er in den „Bildern im Moose“ vereinigt hat, bekundet Mosen jene Fähigkeit anschaulicher Erzählung, die nur der echte Dichter besitzt.

Theater, Literatur und Kunst.

Die Erstaufführung von Wagners „Rienzi". Am 20. Oktober sind 75 Jahre verflossen, seit Richard Wagners „Rienzi" im Dresdener Hoftheater zum ersten Male in Szene ging. Wagner hatte diese Oper in Paris vollendet und dort vergeblich versucht, sie in der Pariser Grossen Oper zur Aufführung zu bringen. Auch Meyerbeer hatte sich dafür vergeblich verwendet. Er hatte darauf dem König von Sachsen, seinem Landesherrn, die Widmung der Partitur angeboten, ohne aber auf sein Gesuch eine Antwort zu erhalten. Aber Meyerbeer hatte wiederum einen Empfehlungsbrief an den Dresdener Intendanten von Lüttichau gesandt, und daraufhin ward am 1. Juni 1841 das Werk für die Dresdener Hofoper angenommen. Erst am 20. Oktober 1842 ging dann „Rienzi" in Szene und fand einen beispiellosen Erfolg. Richard Wagner, der sechs bis acht Wochen täglich viele Stunden lang Proben abgehalten hatte, stand selbst am Dirigentenpult und leitete das berühmte Dresdener Orchester, das seinem Werke schon bei den Proben zugejubelt hatte. Tichatschek, Mitterwurzer, Dettmer, die Schroeder-Devrient, Henriette Kriete-Wüst wirkten mit, und obwohl sich die Aufführung weit länger hinzog, als jemals vorher eine Opernvorstellung, blieb das Publikum bis zum Schlusse in begeisterter Stimmung. Richard Wagner, der damit seinen ersten grossen Erfolg und Erlösung aus langer Bedrängnis fand, war wie im Rausche. In einem Briefe an seinen Schwager Avenarius in Leipzig vom Tage nach der Aufführung heisst es: „Es war eine Aufregung, eine Revolution durch die ganze Stadt; ich bin viermal tumultarisch gerufen worden. Man versichert mir, das Meyerbeers Sukzess bei seiner hiesigen Aufführung der „Hugenotten" nicht in Vergleich zu stellen ist mit dem meines „Rienzi". Die Aufführung war hinreissend schön, Tichatschek, die Devrient, alles alles in einer Vollendung wie man es hier noch nie erlebt. Triumph, Triumph, Ihr guten, treuen, edlen Seelen! Der Tag ist angebrochen, er soll auf Euch Alle leuchten!" Man machte dann, da die Oper mehrfach dem Vorwurf begegnete, dass sie zu lang sei, den Versuch, sie in zwei Abenden zu geben, was natürlich dem Publikum erst recht nicht gefallen konnte. Dann verstand sich Wagner zu Kürzungen. Der glänzende Erfolg hatte für Wagner die freudige Folge, dass er zum Kapellmeister der Kgl. Sächsischen Hofkapelle ernannt wurde.

21. Oktober.

Vor drei Jahren.

Südlich des Strwiaz steht die Schlacht. — Die Karpathen sind von den Russen gänzlich gesäubert. — Am Yserkanal stehen deutsche Truppen im heftigen Kampf.

Vor zwei Jahren.

Bei Czartorysk sind heftige Kämpfe entbrannt. — Bei Nowo-Aleksiniec wurden russische Vorstösse abgewiesen. — Auf der Hochfläche von Vielgereuth wurden starke italienische Angriffe abgeschlagen. — Im Küstenlande steigerte sich der Artilleriekampf zu grosser Stärke. — Schabatz wurde von unseren Truppen genommen. — Von der Westfront werden keine grösseren Ereignisse gemeldet.

Vor einem Jahre.

An der ungarisch-rumänischen Grenze wird weiter gekämpft. — Nördlich der Karpathen nichts von Bedeutung. — Unsere Stellungen im Pasubio-Abschnitte stehen andauernd unter schwerem feindlichen Geschützfeuer. — Angriffsversuche wurden im Keime erstickt. — Bei Le Sars scheiterten englische Angriffsversuche. — An der Strasse Sailly-Rancourt brachen französische Angriffe vor den Hindernissen zusammen. — Auf beiden Maasufern rege Artillerietätigkeit.

FINANZ und HANDEL.

Verkehr mit Lebensmitteln aus den okkupierten Gebieten Polens. Nach Mitteilung der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer mehren sich die Fälle, dass Händler aus dem Okkupationsgebiete Polens stammende beschlagnahmte Lebensmittel, wie Getreide, Mahlprodukte, Hülsenfrüchte, Sämereien, Kartoffeln usw., zum Verkauf anbieten. Da diese Artikel ausschliesslich durch das k. u. k. Militärgouvernement, beziehungsweise die hierzu ermächtigten Organisationen aufgebracht werden, können sich Händler nicht im rechtmässigen Besitze dieser Lebensmitteln befinden. Es ist daher das Offerieren beschlagnahmter Produkte, gleichgültig, ob der betreffende Kaufmann diese bereits besitzt oder in den Besitz derselben erst zu gelangen hofft, strafbar. Aus diesem Grunde sind aus Polen einlangende Offerte in beschlagnahmten Lebensmitteln, wenn sie nicht von autorisierten Organisationen herrühren, abzulehnen.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 19. bis einschliesslich 22. Oktober. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. — Neueste Kriegsberichte. — **Die schwarze Kugel.** Drama in drei Akten. — **Seine Hochzeitsnacht.** Lustspiel in drei Akten. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„SZTUKA", Janagasse. Programm vom 18. bis einschliesslich 24. Oktober:

Das treibende Floss. Detektiv-Drama in vier Akten. — **Lustspiel.** — **Naturaufnahme.** — **Kriegswochenbericht.**

SPAGAT aus schwedischer Zellulose für Postpakete mit Hanf-Einlage, zum Säckenähen, zum Binden schwerer Ballen

liefert solidest und billigst

SILVIA, Gross-Seilerei **Neu-Benatek a. Iser.**

Telephon Nr. 18.



PERLBERGER u. SCHENKER, Krakau, Grodzka 48



Musikwarenhaus

Jos. Leop. Pick

k. u. k. Hoflieferant und beeid. Sachverständiger für alle Tonzungen-Musikinstrumente

Wien VII, Neubaugasse Nr. 77.

Grösstes Lager aller Streich- u. Blasinstrumente, Grammophons, Musikwerke, Harmoniums und Ziehharmonikas eigener Erzeugung. Spezialität: Lauten, Guitarren, Mandolinen und Schrammelharmonikas.

Kostüme, Mäntel, Kleider, Blusen und Unterröcke

empfiehlt

LEON BRACIEJOWSKI

KRAKAU, GRODZKAGASSE 5

Achtung! **GRODZKA 5** Achtung!

Bei Blasenleiden und Ausfluss sind **Uretrosan-Kapseln** Marke Bayer 182

Ein bewährtes Mittel. Anwendung ohne Berufsstörung. Preis K 5·—, bei Voreinsendung von K 5·50 franko rekommand. Preis f. 3 Schachteln K 13 (kompl. Kur) franko. Diskr. Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke „Zum römischen Kaiser" Wien, I., Wollzeile Nr. 13, Abt. 58. Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan".

Gegründet 1872

ERSTKLASSIGE

UNIFORMIERUNGSANSTALT

A. BROSS

Floryańskagasse 44

(beim Florianertor). Tel. Nr. 3269.



KAUTSCHUKSTEMPEL

Gummi-Typen, Datumstempel, Numerateure, Farbkissen, Stempelfarbe, Email- und Metallschilder erzeugt und liefert prompt

Aleksander Fischhab

Krakau, Grodzkagasse 50.

›JERRY‹

Ges. m. b. H.

Amerikanische Bureau-Anlagen



Zentrale für Galizien, Bukowina und Königreich Polen 249

Krakau, Floryańska 28

Telephon 1416.

Moderne

Ziegelei-Einrichtungen

Ziegelei- und Tonaufbereitungs-Maschinen, Transportanlagen

jeder Art liefert als langjährige Spezialitäten

Ludwig Hinterschweiger, Ad. Bleichert & Co.

G. m. b. H. in Lichtenegg b. Wels Nr. 9, Ob.-Oest.

Alte künstliche Zähne

Gold, Silber, Edelsteine und Antiquitäten wie auch Versatzscheine kauft zu höchsten Preisen

Uhrmacher Melzer

Krakau, Sławkowskagasse 16 neben der Waffenhandlung.

WÄSCHEHAUS

M. BEYER & COMP.

KRAKAU

SUKIENNICE 12-14

TELEPHON NR. 266.

Kriegsfürsorgekonzerte des k. u. k. Militärkommandos Krakau.

Donnerstag, den 25. Oktober 1917, 8 Uhr abends im Militärkasino Krakau

KONZERT

Paul Schmedes

Kammersänger

Dr. Paul Weingarten

Klaviervirtuose

Preise der Plätze: 1.—3. Reihe K 8.—, 4.—7. Reihe K 5.—, 8.—11. Reihe K 4.—, 12.—15. Reihe K 3.—, 16.—19. Reihe K 2.—. Kartenverkauf von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr in unserer Administration.

Telephonische Bestellungen können nicht entgegengenommen werden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau